König Ludwig I. von Ungarn
und seine Weihgeschenke für Maria-Zell.

Von Dr. S. Steinherz.

In der älteren Geschichte dieses Wallfahrtsortes, die von berufener Hand¹⁾ von den Legenden befreit und auf den festen Boden historischer Thatsachen gestellt worden ist, spielt Niemand eine bedeutendere Rolle, als Ludwig I. von Ungarn. Der wunderbare Sieg, den er über die Türken erfochten haben soll, ist auf's Engste mit der Geschichte von Maria-Zell verknüpft und die Erinnerung daran nur durch diese erhalten. Der Jungfrau Maria, deren Schutz ihm den Sieg verschaffte, soll er die Kirche erbaut haben, noch zeigen uns die Reliefs über dem Portal der Kirche den Kampf und Sieg des Königs und noch heute bewahrt die Schatzkammer der Maria-Zeller Kirche das wunderthätige Madonnenbild und andere Weihgeschenke von Ludwig. Neben diesen nichtschriftlichen Denkmälern unterrichtet uns noch die kleine Aufzeichnung „über den Ursprung der Kirche der seligsten Jungfrau in Cell und die daselbst geschehenen Wunder“²⁾, welche Johann Mannesdorfer, ehemals Syndicus des Stiftes St. Lambrecht, im Jahre 1487 verfasst hat. Wir setzen die ganze Stelle hieher, da sie für die weitere Untersuchung die Grundlage bildet. Mannesdorfer erzählt: „Demum sub David abbate monasterii antedicti

¹⁾ Pangerl, „Maria-Zell. Ein Beitrag zur historischen Topographie der Steiermark“, Mitth. d. hist. Ver. f. Steiermark 18, 3ff.

²⁾ Ebd. Seite 43—45; über Mannesdorfer vgl. Pangerl „Ueber Johann Mannesdorfer, Chronisten des Klosters S. Lambrecht“. Beiträge z. Kunde steierm. Geschichtsqu. 1, 102—111, und die in Anmerkung 1 citirte Schrift Seite 8, Anmerkung 7.

(sc. s. Lamberti) et Karolo quarto cesare augusto ac Leopoldo bellicoso dicto Stiriae duce avo Friderici tertii cesaris moderni ac Alberto quarto Austriae duce avo Ladislai Hungariae Bohemiae regis ac Austriae ducis etc. postquam saevissima illa Turcorum gens ex Asia Traciaque per Elespontum traitiens Pannoniam Misiamque superiorem et inferiorem quas Walachias nunc vocamus, devastare impugnare suaeque ditioni atque religioni subicere moliretur, Ludovicus Hungarorum rex invictissimus atque christianissimus huic genti cum viginti milibus equitum peditumque occurrens, cumque multitudinem hostium perspexisset, erant enim octuaginta milia, territus salutem fuga querere decreverat. Verum somno oppressus ei in mentem venit quod antea a multis audiverat beatam virginem Mariam miraculis maximis in Cell clarere, ipsaque gloriosissima virgo Maria ei tum apparens ac ipsum confortans cum simulacro eius, quod supra pectus posuerat, hostes agredi bellumque conserere iubet. Somno autem solutus et ymagine super pectus reperta rem omnem commilitonibus exponit qui gavisi et confortati cum rege in hostes progressi sunt et victoria felicissima obtenta mox cum exercitu Ludovicus rex atque victor Cellam ut pollicitus erat petivit. Cum autem sacellum a marchione factum augustum nimis offendisset, ipsum destrui et hoc templum, quod modo cernimus, suis impensis aedificari fecit, obtulit etiam tunc ymaginem pefatam auro gemmisque ornatissime decoratam, item tabellam reliquiis sanctorum refertam, quam ad collum pendentem deferre consueverat item calicem cum patena, aureas vestes sacras cum liliis aureis contextis et complura alia clinodia et monstrancias, quae omnia armis eius insignitis in sacrario ostenduntur et habentur.³⁾

Allein diese Darstellung Mannesdorfers ist stark angefochten worden. Von vornherein fiel in's Gewicht, dass der Biograph des Königs Ludwig, der Archidiacon Johann, von einem Kriege gegen die Türken nichts berichtet; und weiter, in welches Jahr sollte das Ereigniss gesetzt werden? Katona³⁾

³⁾ Historia crit. reg. Hung. 10, 393; ihm haben sich angeschlossen Fessler Geschichten der Ungern 3, 437; Fejér, cod. dipl. Hungariae IX. 3.

nahm das Jahr 1366 an; 1365 hatte Ludwig den siegreichen Feldzug gegen Bulgarien unternommen, Widdin erobert und den Gedanken gefasst, die Türken zu bekriegen. Bestärkt wurde er in seinem Vorsatz durch den griechischen Kaiser Johann Palaeologus, der eine Reise nach Ungarn unternommen hatte. Ludwig traf die Vorbereitungen zum Kriege, Venedig erklärte sich bereit, Galeeren zu stellen, aber es kam nicht zur Ausführung.⁴⁾

Eine andere Ansicht stellte Hammer,⁵⁾ auf türkische Berichte gestützt, auf. Nach seiner Darstellung hat sich Ludwig von Ungarn im Jahre 1363 mit dem Fürsten der Walachei gegen die Türken verbündet; ihr Heer wurde jedoch in der Nacht von den Türken überfallen und gänzlich vernichtet. „Die Rettung aus dieser Niederlage als Sieg betrachtend“, sagt Hammer, „hatte König Ludwig dem Marienbilde, das er mit sich führte und dem er diese wunderthätige Rettung zuschrieb, eine Kirche gelobt; er löste sein Wort durch die Erbauung von Maria-Zell.“ Es liegt auf der Hand, dass diese Darstellung den Bericht von Mannesdorfer völlig umstürzt; denn ein Entkommen aus einer vernichtenden Niederlage kann nicht als Sieg bezeichnet werden. Allein die Darstellung Hammer's ist nach neueren Forschungen⁶⁾ unrichtig; das Ereigniss, das er erzählt, hat nicht 1363, sondern 1371 stattgefunden, das serbische Heer und nicht das ungarische hat diese Niederlage erlitten. Die erheblichsten

Nr. 314; Szalay, Geschichte Ungarns (deutsche Uebersetzung von Heinrich Wögerer) 2, 275; Fessler-Klein, Geschichte Ungarns 2, 154; Krones, Handbuch 2, 182. Die beiden letzten Autoren nehmen an, dass Ludwig nicht persönlich in den Krieg gezogen sei.

⁴⁾ Huber, „Ludwig I. von Ungarn und die ungar. Vasallenländer“, Archiv f. öst. Gesch. 66, 39 ff.

⁵⁾ Gesch. d. osmanischen Reich. 1, 150; ebenso Zinkeisen, Gesch. d. osm. Reich. 1, 225. Hammer folgend, hat Muchar, Gesch. d. Steiermark 6, 367, den Beginn des Baues der Maria-Zeller-Kirche zu 1363 gesetzt; desgleichen Ilwof, „Die Einfälle der Osmanen in Steiermark“, Mitth. d. hist. Ver. f. Steierm. 9, 188.

⁶⁾ Jireček, Geschichte d. Bulgaren, Seite 329.

Argumente gegen Mannesdorfer hat Huber⁷⁾ beigebracht. „Mannesdorfer's Schrift“, heisst es hier, „ist erst 1487, also über ein Jahrhundert nach dem Tode König Ludwigs verfasst und man wird daher an der Verlässlichkeit derselben zweifeln dürfen. Ist es denkbar, dass ein Sieg, den Ludwig über ein grosses türkisches Heer erfochten hätte, von gar keinem abendländischen Chronisten, nicht einmal von seinem Biographen Johann von Kikelw erwähnt worden wäre, und dass sich in den Briefen der Päpste an den König, von denen mehrere sich auf die Nothwendigkeit eines Heerzuges gegen die Türken beziehen, gar keine Anspielung fände?“ Bei diesem Widerstreit der Meinungen ist, unseres Erachtens, eine neuerliche Untersuchung des Mannesdorferischen Berichtes nicht überflüssig. Ihre Ergebnisse sind ebenso wichtig für die Geschichte von Maria-Zell, als an und für sich für die Geschichte Ludwigs von Ungarn werthvoll.

Wir gehen zuerst auf den letzten Theil des Berichtes ein. Mannesdorfer erzählt, Ludwig habe das bisherige Kirchlein abtragen und eine neue, die jetzige Kirche erbauen lassen, er habe das Madonnenbild, weiters eine Reliquientafel, die er am Halse zu tragen pflegte, nebst anderen Kostbarkeiten der Kirche geschenkt. Es ist von Pangerl⁸⁾ nachgewiesen worden, dass wir es nicht mit einem Neubau der Kirche, der durch Ludwig erfolgte, zu thun haben, sondern nur mit einem Zubau. Mit dieser Einschränkung wird auch die Angabe Mannesdorfer's durch eine andere Quelle bestätigt. Der Biograph Ludwigs, der Archidiacon Johann, schreibt⁹⁾: „Item (Ludovicus) unam capellam Aquisgrani et aliam Cellis ad beatam virginem pulcro et miro opere construxit, sufficienter et largiter dotavit

7) In der Anmerkung 4) citirten Schrift.

8) Seite 41; über die Kirche vgl. Petschnigg, „Die Wallfahrtskirche Maria-Zell in Steiermark“, Mittheilungen der k. k. Centralcommission Jahrgang 1867, Seite 77ff.

9) Cap. 45. ap. Schwandtner, script. rer. hungar. tom. III.; auf den Ausdruck „capella“ darf man wohl nicht zu grosses Gewicht legen, die Hauptsache ist, wie Petschnigg hervorgehoben hat, eine genaue Untersuchung durch Fachmänner.

ac pretiosis utensilibus ad cultum divinum vasis calicibus libris et ornamentis diversis ac calice de puro auro decoravit.“ Von der Reliquientafel und dem Madonnenbilde erwähnt der Archidiacon nichts. Wir lassen die Frage, ob Ludwig Reliquien bei sich zu tragen pflegte, dahingestellt; Thatsache ist, dass er ebenso wie seine Zeitgenossen, Karl IV. und Rudolf IV. von Oesterreich, ein Verehrer von Reliquien war. Wir wissen, dass er solche Karl IV. schenkte¹⁰⁾; die ungarische Capelle in Aachen, die er stiftete, bewahrt Reliquien, die, in kunstvollen Behältnissen eingeschlossen, von ihm geschenkt worden sind¹¹⁾; desgleichen die Kirche von Hohenfurt in Böhmen.¹²⁾ Von besonderer Wichtigkeit ist das noch erhaltene Madonnenbild. Nach dem Urtheil eines Fachmannes¹³⁾ gehört es ganz genau derselben Technik, derselben Schule an und ist offenbar denselben Händen entsprossen, wie sie ähnliche (von König Ludwig geschenkte) Bilder im Schatze von Aachen bezeichnen. Ebenso wie diese zeigt es verschiedene heraldische Embleme, vor allem die Lilien der Anjous, mit welchen der Grund des Bildes übersät ist; dann in der Umrahmung abwechselnd die Wappen von Ungarn (die horizontalen Balken im Felde links, die Lilien rechts), das ungarische Doppelkreuz, den Strauss mit dem Hufeisen im Schnabel (die Helmzier der ungarischen Anjous)¹⁴⁾, und den Adler von Polen. Allein, dass das Vorkommen des polnischen Wappens für die Entstehungs-

¹⁰⁾ Horčička, „Die Kunstthätigkeit in Prag zur Zeit Karl IV.“ (12. Jahresber. des deutschen Staats-Gymnas. in Prag-Altstadt), Seite 14, hat die Stellen aus Pessina „phosphorus septicornis“ gesammelt.

¹¹⁾ Bock in den Mitth. der k. k. Centralcommission Jahrgang 1862, Seite 114, 115.

¹²⁾ Pangerl, Urkundenbuch des Klosters Hohenfurt, fontes rerum Austr. 2. Abt. 23, Nr. 104.

¹³⁾ Essenwein im Anzeiger f. Kunde deutscher Vorzeit, Jahrgang 1867, Spalte 300 - 303; dort ist auch eine Abbildung gegeben wie bei Petschnigg.

¹⁴⁾ Vgl. Suchenwirths Gedicht „von chünik Ludwig von Ungerlant“, Vers 190—200 (ed. Primisser, Seite 3).

zeit des Bildes von Bedeutung ist,¹⁵⁾ da Ludwig erst 1370 König von Polen wurde, ist bis jetzt nicht bemerkt worden. Das gemeinsame Vorkommen der Anjou'schen Embleme, des ungarischen und polnischen Wappens ist nur in der Zeit von 1370—1382 möglich; weder früher noch später hat ein Anjou beide Kronen, die von Ungarn und Polen, getragen. Somit ergibt sich, dass das Madonnenbild in der Zeit von 1370—1382 angefertigt worden ist.

Nachdem wir diesen Anhaltspunkt gewonnen, gehen wir auf den Anfang der Erzählung Mannesdorfers über. Er gibt kein bestimmtes Jahr an, in dem sich das wunderbare Ereigniss, der Sieg Ludwigs über die Türken, zugetragen haben soll. Er sagt, es sei geschehen „sub David abbate monasterii antedicti¹⁶⁾ et Karolo quarto cesare augusto ac Leopoldo bellicoso dicto Stiriae duce, avo Friderici tertii cesaris moderni ac Alberto quarto Austriae duce avo Ladislai Hungariae Bohemiae regis ac Austriae ducis.“ Dass hier ein Fehler unterlaufen ist, ist klar. „Leopoldus bellicosus“, der Grossvater des Kaisers Friedrich III. (IV.) ist Leopold III.; aber der Grossvater des Ladislaus (Posthumus), Albrecht IV., kam erst 1395 zur Regierung, zu einer Zeit, wo Karl IV., Ludwig I. von Ungarn und Leopold III. bereits todt waren. Offenbar ist hier Albrecht III. gemeint, ebenso, wie wir den Ausdruck „Leopoldus dux Styriae et Albertus dux Austriae“ nicht zu buchstäblich auffassen dürfen, als hätten die Beiden schon getrennte Regierung geführt.¹⁷⁾ Es soll nur gesagt werden, dass damals in den österreichischen Ländern die beiden Herzoge Albrecht und Leopold regierten.

Bei dieser Emendation ergibt sich ein eigenthümliches Resultat:

Karl IV.	regierte von 1346—1378 ¹⁸⁾
Albrecht III.	„ „ 1365—1395
Leopold III.	„ „ 1365—1386
Abt David	„ „ 1376—1387. ¹⁹⁾

Wir erhalten somit als Anfangs- und Endpunkt die Jahre 1376 und 1378 oder genauer den 28. Juli 1376 (an welchem Tage David bereits Abt war) und den 29. November 1378 (Todestag Karls IV.). In die Zwischenzeit fiel, nach Mannesdorfer, das fragliche Ereigniss, der Sieg Ludwigs über die Türken.

Glänzend wird diese Angabe bestätigt durch eine bisher unbeachtet gebliebene Stelle des paduanischen Chronisten Andrea Gataro: ²⁰⁾ „Nell' anno 1377 del mese di Settembre scrisse una lettera il serenissimo re Lodovico d'Ongheria al signore di Padova messer Francesco di Carrara, come aveva avuto una grandissima vittoria contra Radomo Turco e re di Bulgheria con grandissima uccisione dell' una e l'altra parte ma tre tanti piu d'infedeli che di christiani sopra d'una vastissima campagna, et aveva messo tutto il paese di costui sotto il poter suo; la qual lettera fu di gran consolazione al signore e pubblicata nella città di Padova ne fu fatta processione e festa grandissima.“ In der Hauptsache übereinstimmend äussert sich ein anderer paduanischer Bericht, das additam. II. ad chron. Cortus: ²¹⁾ „1377 die VII. del mese di Zugno. El serenissimo principe Lodovigo re die Hungaria combattè con Rodano principe de' Bulgari infedele; in la qual pugna fo guaranta milia combattenti per parte e la fin el ditto re have vittoria de' ditti infedeli. E de la ditta vittoria el scrisse una lettera al magnifico messer Francesco signore di Pava come a so carissimo amigo.“ Nach diesen Berichten hat Ludwig im Sommer 1377 einen grossen

¹⁵⁾ Für die Aachener Kleinodien hat Bock a. a. O. diesen Schluss gezogen.

¹⁶⁾ S. Lambrecht in Steiermark.

¹⁷⁾ Die förmliche Ländertheilung trat erst 1379 ein, wodurch man über die Zeit Karls IV. hinauskommen würde.

¹⁸⁾ Eigentlich von 1355—1378, wenn man den Ausdruck „cesar augustus“ genau nimmt, was hier belanglos ist.

¹⁹⁾ Pangerl „Die ältesten Todtenbücher von S. Lambrecht“ fontes rer. Austr. 2. Abth. 29, 57 Anmerkung 110.

²⁰⁾ Muratori script. rer. Italic. 17, 231.

²¹⁾ Ebd. 12, 984.

Sieg über einen König der Bulgaren erfochten.²²⁾ Ohne der Frage, welcher der beiden Berichte zuverlässiger ist, vorzugreifen, wollen wir nur ein Detail aus Gataro herausheben; er sagt, Ludwig habe den Sieg erfochten, nachdem beide Heere ungeheure Verluste erlitten. Die Schlacht war also eine sehr blutige und wahrscheinlich lange Zeit unentschieden.²³⁾

Sehen wir nun, wie sich dieser Zug gegen die Bulgaren in das Itinerar Ludwigs von 1377 einfügt; wir werden dadurch einen Massstab erhalten um die Angaben der beiden paduanischen Quellen zu prüfen. Im Jahre 1377 urkundet Ludwig am 1. und 28. Mai in Diosgyör,²⁴⁾ am 28. Juni in Kaschau,²⁵⁾ am 5. Juli in Visegrad,²⁶⁾ am 14. August in Klausenburg,²⁷⁾ dann am 26. August wieder in Visegrad.²⁸⁾ Nachdem sich also Ludwig im Juni in Ober Ungarn aufgehalten hatte, kehrt er Anfangs Juli in seine Residenz Visegrad zurück; ebenso sehen wir ihn Mitte August die Heimreise von Klausenburg in Siebenbürgen nach Visegrad antreten. In die Zwischenzeit,

²²⁾ Dass wir derartige Nachrichten gerade in paduanischen Quellen finden, ist bei dem ausserordentlich intimen Verhältniss, welches Ludwig von Ungarn zu Franz von Carrara unterhielt, begreiflich.

²³⁾ Dabei wollen wir noch auf einen andern Umstand aufmerksam machen. Gataro gibt nicht den Wortlaut des Schreibens, welches Ludwig an Carrara absandte, sondern nur den Inhalt, wie er ihn aus der öffentlichen Verlesung kannte. Da ist es nun leicht möglich, dass sich die Stelle „*ma tre tanti più d'infedeli che di christiani*“ ursprünglich nicht auf die beiderseitigen Verluste, sondern auf das Stärkeverhältniss der Heere bezog. Es würde dies vollkommen übereinstimmen mit Mannesdorfer, der das ungarische Herr 20.000, das türkische 80.000 Mann stark sein lässt.

²⁴⁾ Fejér cod. dipl. Hungariae IX. 7. Seite 381 und IX. 5. Nr. 68.

²⁵⁾ Ebd. IX. 5. Nr. 72.

²⁶⁾ Orig. im Wiener Staatsarchiv.

²⁷⁾ Fejér IX. 5. Nr. 82.

²⁸⁾ Cod. patrius Hung. II. Nr. 89; nach Fejér IX. 5. Nr. 79 und Teutsch im Archiv f. K. öst. Gesch. Qu. V., 324 Anmerkung 11, wäre Ludwig am 20. April und 18. Mai in Siebenbürgen gewesen. Allein zweifellos haben wir hier Ausstellung der königlichen Urkunden in Vollmacht durch den Kanzler Bischof Demetrius von Agram, der sich damals in Siebenbürgen befand (vgl. Fejér IX. 5. Nr. 72).

in die Zeit vom 5. Juli bis 14. August wird der Zug nach Bulgarien und der Rückweg bis Klausenburg fallen. Bestätigt wird diese Vermuthung durch die königliche Urkunde vom 28. Mai; an diesem Tage erlässt Ludwig von Diosgyör aus an den Palatin, den Judex curiae, und ihre Beamten den Befehl, die Verhandlung von Processen des Nicolaus de Rachva bis zum November zu verschieben mit der Motivirung „*cum nos universas causas regnicolarum nostrorum exercituantium propter exercitum nostrum in proximo habendum generalius iusserimus prorogari.*“ Somit fiel der Zug Ludwigs in den Juli 1377 und die entscheidende Schlacht fand wahrscheinlich Anfang August statt. Daraus folgt, dass die Nachricht von diesem Siege vor September nicht in Padua eingetroffen sein kann und dass die Datirung bei Gataro richtig ist. Uebrigens kann nicht gezweifelt werden, dass die Chronik der beiden Gataro durch ihre Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit vor den kurzen dürftigen Notizen des additam. II. den Vorzug verdient. Wer ist nun der Radomo Turco e re di Bulgheria, über den Ludwig den Sieg erfocht? Wir haben hier in Betracht zu ziehen, dass die Italiener die fremden Namen sich mundgerecht zu machen suchen. Wenn die Kanzleischreiber der römischen Curie, die doch in unausgesetztem Verkehr mit der ganzen Welt stand, die fremden Namen entstellen, um wie viel eher konnte ein paduanischer Schriftsteller, der einen solchen Namen zum ersten Male gehört haben mochte, das thun! Wir werden uns daher nicht wundern, wenn aus diesem Radomo der Bulgarenfürst Sračimir hervorgeht.

Wir haben nun die Frage zu erledigen, wie kam Mannesdorfer dazu, diesen Sieg über die Bulgaren als einen Sieg über die Türken darzustellen? Zu diesem Behufe müssen wir mit wenigen Worten die bulgarische Geschichte dieser Zeit berühren. Im Jahre 1375 hatte Sultan Murad einen Zug gegen Serbien und die Bulgarei unternommen. Nachdem er Nisch erobert, hatten sich Car Lazar von Serbien und Sišman Fürst von Süd-Bulgarien unterworfen.²⁹⁾ Dasselbe muss der Bruder

²⁹⁾ Vgl. Hammer 1, 157; Zinkeisen 1, 230; damit stimmt auch die

Sišmans, Sračimir, der Nord-Bulgarien besass und seinen Sitz in Widdin hatte, gethan haben. Dadurch, dass diese Fürsten türkische Vasallen wurden, rückte die Gefahr, die Ungarn von dem Sultan drohte, näher. Dem gegenüber blieb Ludwig von Ungarn nicht unthätig. Wir ersehen dies daraus, dass 1376 das Banat von Zeurin wieder in ungarischem Besitz ist. Den Hauptschlag beschloss Ludwig im Jahre 1377 zu führen. Der glänzende Sieg, den er über Sračimir gewann, sicherte die Grenzen Ungarns und warf die osmanische Macht, die in gefährlichem Fortschritte begriffen war zurück. Dieser Erfolg war jedoch noch kein endgiltiger, so bedeutend er auch war; dass die Walachei dadurch noch nicht unter ungarische Botmässigkeit gekommen war, sehen wir aus der Urkunde Ludwigs von November 1377, in der es heisst „wir versprechen auch, dass wenn das transalpinische Land (die Walachei) in unsere Gewalt, wie wir hoffen, kommen sollte u. s. w.“

Wir haben schliesslich noch einen Punkt zu besprechen: kam König Ludwig wirklich nach Maria-Zell, wie Mannesdorfer erzählt? Bei dem urkundlichen Material, das bis nun bekannt ist, lässt sich kein Beleg dafür beibringen.³⁰⁾

Fassen wir die Resultate unserer Untersuchung zusammen so ergibt sich: Im Sommer 1377 überwand Ludwig in einer blutigen Schlacht Sračimir Fürsten von Nord-Bulgarien und türkischen Vasallen. Zur Erinnerung an diesen Sieg und wahrscheinlich in Erfüllung eines Gelübdes liess Ludwig die Kirche von Maria-Zell durch einen ansehnlichen Zubau vergrössern und beschenkte sie mit dem Madonnenbilde, Kirchengeräthen u. s. w. Auf diesen Sieg über die Bulgaren, die wahrscheinlich durch türkische Hilfstruppen verstärkt waren, bezieht sich der, in seinen Hauptzügen als richtig erwiesene Bericht Mannesdorfer.

Angabe Mannesdorfers „postquam Turcorum gens Pannoniam Misiamque superiorem et inferiorem, quas Walachias nunc vocamus, devastare suaeque ditioni subicere moliretur.“

³⁰⁾ Ein grosser Theil der im ungar. Landesarchiv zu Ofen vorhandenen Urkunden Ludwigs I. ist noch nicht edirt.